# Historisches

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **33 (1943)**

Heft 13

PDF erstellt am: **22.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

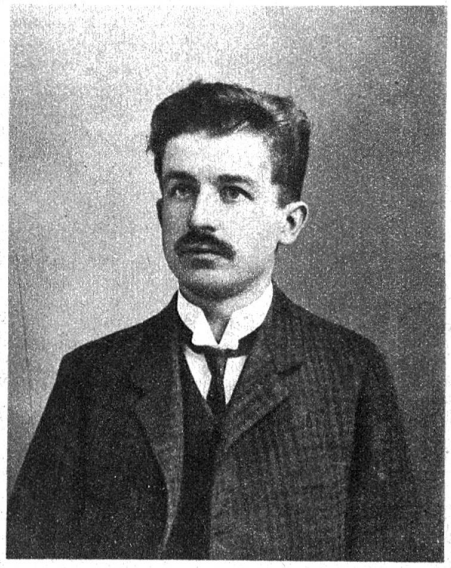
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

## † Fritz Hegg

**gewesener Dienstchef bei der Eidgenössischen Versicherungskasse**

B. Am 19. März ist in Zollikofen ein Mann zu Grabe getragen worden, der es verdient hat, dass seiner auch an dieser Stelle gedacht wird. Fritz Hegg ist als junger Lehrer zum Postdienst übergetreten. Seine Intelligenz, sein zuverlässiger Charakter und sein tüchtiges, praktisches Wesen lenkten frühzeitig die Aufmerksamkeit der Vorgesetzten und Berufskollegen auf ihn. Bald finden wir den rührigen Mann als Postverwalter in Madretsch und als Zentralpräsident des Verbandes Schweizerischer Postbeamter. Dann folgte er dem Rufe der Postbeamtenschaft an die Stelle des Verbandssekretärs. Da das kämpferische Hervortreten dem schlichten, einfachen, gradlinigen Manne auf die Dauer nicht behagte, kehrte er in den Dienst der Postverwaltung zurück. Von da folgte er einer Berufung in das Eidgenössische Finanzdepartement zur Mitarbeit an den Vorbereitungen für die Schaffung und die Einführung der Versicherungskasse für die eidgenössischen Beamten, Angestellten und Arbeiter. Dafür eignete sich Fritz Hegg wie kaum ein anderer. Als einer der Pioniere des Personalversicherungswesens und langjährigem Präsidenten der Hilfsgenossenschaft des Bundespersonals brachte er nicht nur wertvolle Erfahrungen, sondern den eifrigen Willen zu schöpferischer Arbeit mit. Den Kranken, Invaliden, Witwen und Waisen helfen und beistehen, in ihrem Dienste aufgehen zu dürfen, war ihm Lebensbedürfnis. Nach einer Tätigkeit von fast einem halben Jahrhundert im Dienste der Bundesverwaltung trat er altershalber auf 1. Juni 1941 in den wohlverdienten Ruhestand. Leider konnte er sich dessen nicht erfreuen. Schwere Operationen zwangen ihn ins Krankenbett und führten in den letzten Tagen zum Tode. Die Abschiedsworte von Herrn Pfarrer Lanz und des Sekretärs der Postbeamtenschaft, Herrn Mischon sowie die prächtigen Blumenspenden zeugten von der Wertschätzung und Verehrung aller derer, die Fritz Hegg kannten. Es darf der treuen, hingebungsvollen Gattin und den fünf wohlgeratenen Kindern zum Troste gereichen, dass ihrem zu allen Opfern bereit gewesenen Gemahl und Vater bezeugt wurde, dass ihn Behörden, Kolleginnen und Kollegen immer wieder als mustergültigen Beamten, grundgütigen, redlichen Menschen und stets hilfsbereiten Berater verehrt und geliebt haben. Sein segensreiches Andenken wird in weiten Kreisen fortleben.



## † Fritz Wyß, Herzogenbuchsee

1881 in Herzogenbuchsee als Sohn des im Berner Lande bekannten Schulinspektors Jakob Wyss geboren, durchlief Fritz Wyss die Schulen seines Heimatortes. Mit 16 Jahren kam er an das Staatsseminar in Hofwil, wo er der 63. Promotion angehörte. In erster Lehrtätigkeit treffen wir ihn in Utzenstorf. Von dort bezog Fritz Wyss die Universität Bern, wo er seine naturwissenschaftlichen und geschichtlichen Studien mit dem Sekundar- und Gymnasiallehrer-Examen abschloss. Als Lehrer wirkte er hierauf an den Sekundarschulen in Wiedlisbach und später an der Bezirksschule in Brittnau (Aargau), musste aber diese Tätigkeit aus gesundheitlichen Gründen endgültig aufgeben. Fritz Wyss war Schüler von Hermann Walser, dem er mit Verehrung zugetan war, und als sein Lehrer unerwartet aus dem Leben schied, gab Fritz Wyss den Gedanken an die Erwerbung des Doktortitels auf, trotzdem seine schriftliche Arbeit über die Klusen des Jura nahezu beendet war.

Dem fleissigen, stillen Menschen hatte H. Walser den Weg für seine weiteren Studien gewiesen. Während in der Schweiz die Geographie in den folgenden Jahrzehnten vorwiegend nach der morphologischen Seite hin gepflegt wurde, suchte Fritz Wyss eine Verbindung seiner Geschichtskenntnisse mit geographischen Problemen und widmete sich daher siedlungs-geographischen Arbeiten. Während 20 Jahren, bis zu seinem Tode, hat er trotz geschwächter Gesundheit eine ganze Reihe von kleineren und grösseren Studien veröffentlicht, wobei sowohl das Dorf, wie die Stadt zur Geltung kommen sollten. Hilterfingen, Oberhofen, Gunten, Merligen entlockten seiner Feder siedlungs-geographische Studien, dann aber vor allem die Städte Thun, Luzern, die aargauischen Kleinstädte, ferner Basel, Zürich, Solothurn und Bern. Den beiden letzten Städten hat Fritz Wyss je eine zusammenhängende monographische Arbeit gewidmet, deren Herausgabe er jedoch nicht mehr erleben sollte. Er erlag zu Hause einem Herzschlag, nachdem er tags zuvor die letzten Korrekturen in Solothurn selbst angebracht hatte. Die Arbeit über Bern enthält geographische Streiflichter über die grössten Schweizerstädte, wobei die Gabe einer knappen Fassung des Wesentlichen auffällt. Die Niederschriften von Fritz Wyss zeichnen sich ausserdem durch genaue Verarbeitung einer grossen Literatur aus. Die grössere Arbeit über Solothurn wird demnächst erscheinen. In Zürich treffen wir Fritz Wyss als Mitarbeiter an der Festschrift für Professor Hans Wehrli, über «das Schweizerdorf», mit einem Aufsatz über Leukerbad. Durch eine grössere Schenkung an die Geographische Gesellschaft Bern hat Fritz Wyss in sehr anerkennenswerter Weise auch seine Opferwilligkeit und Selbstlosigkeit bewiesen.

W. Staub.

# HISTORISCHES

### Kohlensuche im Amt Thun.

(Korr.) Schon früher suchten private Gesellschaften und die Regierung in den oberländischen Bergtälern nach Kohlen, auch im Amt Thun. Am 19. November 1766 stellten der Ratsherr Jakob Rubin in Thun und der Fürsprecher Viktor Dittlinger in Bern bei der Obrigkeit das Gesuch, es möchte ihnen die Konzession zur Ausbeutung der Kohlen im Grüsisberg erteilt werden. Dem Begehren wurde nicht entsprochen, dagegen gestattet, im Amt Thun nach Kohlen zu schürfen, 1796 sollen am Hartlisberg und Siglisberg Kohlen gefunden worden sein; aber die Ausbeute lohnte sich so wenig wie in Homberg, wo gelegentlich an der Trimmlenfluh Kohlenstücke zutage treten. An das dortige Vorkommen des geschätzten Brennmaterials erinnert noch der Flurname Kohlerli. Es mag sein, dass auch die gegenüberliegende Kohlern bei Hünibach von solchen Funden ihre Bezeichnung erhalten hat. Am 11. Oktober 1802 bewarben sich Samuel Spring und Heinrich Zürcher von Oberhofen um die Bewilligung, in den Freigerichten Sigriswil und Steffisburg nach Steinkohlen graben zu dürfen. Sie wurden jedoch abgewiesen, da die Konzession bereits an eine oberländische Gewerkschaft erteilt worden war. Von einem Sondierversuch zeugt noch „Vrenelis Stübli" im Glütschbachtal. Die Leute hielten sich besonders darüber auf, dass die Knappen ihre Lederschürzen am Rücken befestigt hatten.

### 200 Jahre Schloss Bümpliz.

(Korr.) Anno 1738 erwarb *Daniel Tschiffeli* (1699—1759), ein Sohn des Buchhändlers und obrigkeitlichen Druckers gleichen Namens, von Johann Jenner, Landvogt in Wangen, das Schloss Bümpliz. Nach vier Jahren liess er das sogenannte neue Schloss erbauen und die Gartenanlagen verschönern. Nach seinem Tode kam das Besitztum an Oberst Karl von Stürler in Holland, der Tschiffelis älteste Tochter Rosina Elisabeth geheiratet hatte. Nach der Scheidung verehelichte sie sich in zweiter Ehe mit Grossrat Samuel Lombach und nach dessen Tode mit Johann Rudolf von Graffenried. Diese beiden dienten ebenfalls als Obersten in Holland. Vom letzten Herrschaftsherrn gelangte das Schloss an Gottlieb Haag, 1824 an Ludwig Friedrich von Steiger, 1837 an Franz Karl von Tavel, 1837 an Professor Tribolet, der ein Sanatorium einrichtete, dann an die Gebrüder Allemann, Jakob Enz-Allemann und Albert Benteli-Kaiser.

Bümpliz, eine der ältesten Siedlungen in der Umgebung Berns, wird 1025 urkundlich Pinprinza genannt. Im Kartular von Lausanne heisst es Pipinat und erst 1235 Bimpliz. Zur Zeit Karls des Grossen soll sich an Stelle des Schlosses ein Meyerhof befunden haben. 1345 kam er an die Deutschordensritter in Köniz.